

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Ein süsser Schneck  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-451658>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Friedensfrage

Und wiederum in diesen Tagen  
erörtert man die Friedensfragen.

Das Erste ist, was jeder spricht:  
Ach nein, verhandeln tun wir nicht.

Dann fängt man an, zu überlegen:  
Manu? Warum? Wieso? Wieswegen?

Doch jetzt erfährt man's hinterher:  
Man überlegte sich's zu sehr.

Der Fehler gleicht sich täglich, stündlich:  
Anstatt behende ist man gründlich. —

Man ratet hin und ratet her,  
warum denn das unmöglich wär' —?

Und ob man nicht vielleicht am Ende  
nicht doch den Weg zum Frieden fände?

Man hat die Wahl und hat die Qual  
und überlegt sich's noch einmal.

Als man gewußt, woran man sei,  
da war die Konjunktur vorbei.

Denn, statt ersehnter Friedenswochen  
sind neue Schlachten losgebrochen.

Paul Zillheer

## Grippen-Schlußsonntag

3' Bärn

Heissa, Juheissa, dideldumdei!

Da geht's ja hoch her, bin auch dabei.

In der Narbergergasse in jedem Café  
Jodlerquartett oder Variété:

Und auch ansonsten in Beizen und Pinten,

In allen Lokalen — ob vorne, ob hinten —

Dideldumdei und Juheirassaffa:

Handörgelet irgend ein Tausendsassa.

Gar nicht zu sprechen vom Maulbeerbaum,

Dem weltstadt-großstädtischen Sündenraum.

Und drüben im Schänzli bis fürchterlich spät,

Allnächtlich wieder der Teufel jeut:

Läßt Elfenbeinkugeln und Sünfliber rollen,

Sischt sich die Seelen heraus aus dem vollen,

Bei Geigengeklimper, mit teuflischen Listen.

Schickt sich so was für Menschen und Christen?

Oder glaubt Ihr mit dem Versammlungsper-

Sei auch schon zu Ende die liebe Not? [bot

Seid Ihr so gänzlich vom Teufel besessen,

Daß Ihr den Spanier so rasch könnt' ver-

gessen?

Daß Ihr wieder verfallt in-gottlose Sitten,

Kaum daß die Seuche davongeritten?

Muß sie Euch doppelt von neuem plagen,

Zwicken in Eingeweiden und Magen,

Daß Ihr in Eurer Leichtsinigkeit

Endlich begreift den Ernst der Zeit?

Genüigten, um Euch aus dem Sumpfe zu

retten,

Ehjol nicht und Antigrippalzigaretten?

Wollt Ihr Euch nur in das Laster schicken,

Bis es Euch geht wie den Bolschewicken?

Oder müssen mit ihren Scharen

Noch Soch und Hindenburg in Euch fahren?

Tut lieber Ruße in Sack und Asche,

Ch' Ihr so weit seid in Satans Tasche,

Daß Euch daraus, trotz heißem Bemühn,

Nicht einmal Woodrow Wilson kann ziehn.

Elfebeth

## Späne

Jemand lernte einen jungen Menschen  
kennen und urteilte: „Gott, ist das ein vor-  
lauter, eingebildeter, ekliger Kerl!“ Den-  
noch kam ihm der andere gar merkwürdig  
bekannt vor, und als er genau zusah, stellte  
es sich heraus, daß der gute Mann auf sich  
selbst, wie er in jungen Jahren gewesen,  
getroffen war.

Ök.

## Lieber Nebelspalter!

Nun schützt uns der Sensor auch vor  
geistiger Ueberfremdung, wo wir doch selber  
genug davon haben für jede Hals- und  
Hosenweite. Da ist die „Jugend“ schon  
wieder einmal verboten worden — von  
wegen der geistigen Rationierung, die wir  
mit allen anderen Rationierungen ins Pfeffer-  
land wünschen. Weißt du warum, lieber  
Nebelspalter? Ich meine, weshalb sie  
immer wieder verboten wird? Wo wir doch  
alle Reden der Entente schlucken und jede  
kriegerische Reklame fressen dürfen. Und  
wo doch die „Jugend“ allemal einen Vers  
dazu macht. Sollen wir das selber tun?  
Ist das von uns demokratisch-neutralen  
Hirtenknaben nicht zuviel verlangt? Wo  
wir doch dafür kein Papier nicht haben,  
sondern höchstens noch für die „Freie Sei-  
tung“. U. A. W. G. Auch Einer.

## Ein süßer Schneck

Er: Tanz'st du 'n Twostep?

Sie: Ja, du Tepp!

Ök

## Neues Wort

„Erlaube mir, vorzustellen: Hier der  
Herr Seelsorger und hier (auf den Ochsen-  
wirt deutend) der Kehlsorger unserer Ge-  
meinde!“

-ee-

## Der Himmel zeigt . . .

Der Himmel zeigt ein grämlich,

Bewölktes Angesicht;

Der Berg vor meinen Augen

Hüllt sich in Wolken dicht.

Ich denk', in diesem Falle

Wird es das Klügste sein,

Ich trinke mir zum Wohle

Etwas Weltliner-Wein.

Ich trinke und ich trinke,

Der Wein ist wirklich gut;

Er scheucht mir alle Grillen

Und wärmt mein Lebensblut.

Das Berghaupt in dem Nebel,

Das raunt mir leise zu:

Ja, warte, balde, balde,

Benebelt bist auch du.

Jök

## Des Leutnants Klage

Ach, wie zittert meine Hand,  
Die fürs liebe Vaterland  
Treu und stolz den Säbel schwang.  
Sittert, weil's zu Ende geht  
Und nie mehr der Glanz erseht,  
Der vom Säbel blühend sprang.  
Wer begreift den großen Schaden,  
Weil man gar nichts mehr kann laden  
Auf den Säbel stolz und froh!  
Ja, und werden denn die Knaben  
Noch Respekt vor'm Lütnant haben,  
Wenn der Säbel von ihm floh?  
General, nun nimmst du wohl  
Uns das Schwert, das ist frivol,  
Denn nun schwindet unser Glanz.  
Säbelschwingen, Kascherei,  
Paradieren — ist vorbei  
Und der Eindruck schwindet ganz.  
Höre, alter Alerich,  
Was willst du mit dem Dolche, sprich!  
Sag', wo soll das hin?

Zwillreit

## Anmerkungen

### eines Zuschauers

Was sich manche Frau wünscht: Einen  
geistvollen Mann, dem sie aber das Denken  
abgeröhnen möchte.

\* \* \*

Ein Literaturhistoriker sagte vertraulich:  
„Es ist nur gut, daß die meisten Werke  
einen Titel haben. Das erspart einem das  
Lesen.“

\* \* \*

Ein Gesetz, dessen Lückenhaftigkeit all-  
gemein anerkannt wurde, kam nach dreißig  
Jahren endlich zu Fall. Alles atmete er-  
leichtert auf. Nur ein Statistiker äußerte  
betrübt: „Jetzt bemühen wir uns schon seit  
dreißig Jahren durch alle möglichen Sta-  
tistiken die Fehler dieses Gesetzes nachzu-  
weisen und nun wird jede neue Statistik  
unmöglich gemacht.“

\* \* \*

Srauengespräch: „Warum so traurig,  
meine Liebe?“ — „Ach, müßtest du, wie  
schwer ich darunter leide, eine — verstan-  
dene Frau zu sein!“

Gustav Adolf Müller